

Gisela Notz

Von der Küchenhilfe aus dem New Yorker Schwarzenviertel zur Tänzerin und engagierten Kämpferin für Mitmenschlichkeit: Josephine Baker (1906–1975)

Josephine Bakers Lebensweg erinnert unwillkürlich an die Geschichte des legendären Tellerwäschers, der den Aufstieg zum Millionär geschafft hat. Aber Josephine Baker schaffte nicht nur den sozialen Aufstieg vom hübschen, armen kleinen Mädchen zum reichen Superstar, der tanzt und singt und Paris, Berlin und London begeistert. Sie war mehr als ein Emporkömmling, der sich hochgearbeitet hat. Vielmehr setzte sie sich ihr ganzes Leben lang aktiv mit ihrer armen Herkunft und der Rassendiskriminierung, die sie schon als Kind erlebt hatte, auseinander. In den 1920er Jahren wurde sie sowohl der Immoralität beschuldigt als auch hoch bejubelt. Während des Nationalsozialismus bedrohte sie der aufgebrachte Mob als unerwünschte Person. Sie bekam Auftrittsverbote in Deutschland und Italien. Nun begann sie ihre intensive politische Arbeit gegen Rassismus und Verletzung der Menschenwürde und unterstützte die Résistance. Schließlich gründete sie nach dem Zweiten Weltkrieg die „Regenbogenfamilie“, mit der sie beweisen wollte, dass Menschen unterschiedlicher Herkunft und verschiedener Hautfarben friedlich zusammenleben können. In den 1950er Jahren unterstützte Josephine Baker die US-amerikanische Bürgerrechtsbewegung und hielt auch in Deutschland Referate gegen Nationalismus und Rassenwahn, mit denen sie ebenso begeisterte und überzeugte, wie mit ihrem Tanz, ihrem Schauspiel und ihrem Gesang.

Kindheit und Jugend (1906–1921)

Freda Josephine McDonald wurde am 3. Juni 1906 in den Slums von St. Louis, Missouri, USA als „uneheliche Tochter“ des spanischen und jüdischen Landarbeiters und Schlagzeugers Eddie Carson und der dunkelhäutigen Waschfrau Carrie McDonald geboren. Freda wuchs in ärmlichen Verhältnissen in einem der übelsten Slums Amerikas als „Mulattin“ auf und war nach damaliger Auffassung von ihrer Geburtsstunde an mit einem „Makel“ behaftet.¹ Die Mutter bekam noch drei Kinder: 1907 den Bruder Richard, nach dessen Geburt der Vater die Familie verließ, und nach der Ehe mit Arthur Martin, einem erwerbslosen Alkoholiker, im Jahre 1911 Margret und Willie Mae. Beide Väter trugen zum Lebensunterhalt offensichtlich wenig bei. Freda hatte keine leichte Kindheit. Sie musste bereits mit acht Jahren die Schule verlassen, um als Küchenhilfe und Babysitterin zu arbeiten. Die Häuser ihrer weißen Dienstherrinnen bezeichnete sie später als „schreckliche Orte“.² Bei einem der Herren wäre sie beinahe verhungert und ein anderer Hausherr versuchte sie zu vergewaltigen. Während der Jahre ihrer Kindheit begann sie sich trotz aller Schwierigkeiten bereits für Theater und Tanz zu begeistern und stand in der knappen „Freizeit“, die ihr blieb, schon auf der Kabarettbühne im New Yorker Schwarzenviertel Harlem. Später wurde diese Phase ihres Lebens romantisiert: „Weil es in St. Louis im Winter kalt war, habe sie sich warmgetanzt.“³ Der Biograph Bryan Hammond unterstellte allerdings, sie habe zu dieser Zeit „mehr Angst vor dem Leben, als vor dem Tod“ gehabt.⁴ Nachdem sie im Alter von zehn Jahren zur Großmutter nach Philadelphia gezogen war, durfte sie wieder die Schule besuchen. Schon ein Jahr später, am 2. Juli 1917, musste sie

¹ Vgl. Phyllis Rose, *Josephine Baker oder Wie eine Frau die Welt erobert*, Wien 1990, S. 28.

² Bryan Hammond, *Josephine Baker*, London 1988, S. 5.

³ Birgit Gatermann, „I will perform until the day I die“. Josephine Baker, in: Bärbel Becher (Hg.), *Bad Women*, Berlin 1989, S. 34–38, hier S. 34.

⁴ Hammond, *Josephine Baker* (wie Anm. 2), S. 5.

in East St. Louis eines der schlimmsten Pogrome gegen Schwarze miterleben, zu dem es in der US-Geschichte gekommen ist. Etwa hundert Menschen, hauptsächlich Afro-Amerikaner, wurden ermordet. Josephine musste mit der Großmutter und deren Familie mitten in der Nacht vor den Weißen fliehen. Dieses Erlebnis, das sie ebenso wie das Elend ihrer Kindheit nie vergaß, mag später ein Bezugspunkt in ihrem engagierten Kampf gegen Rassismus gewesen sein. Im Alter von zwölf Jahren brach sie den Schulbesuch erneut ab, aber diesmal offensichtlich freiwillig. Auf den Rat der Mutter hin, die sie „versorgt“ haben wollte, heiratete sie Willie Wells; sie war 13 Jahre alt und bereits schwanger. Die Ehe hielt nur wenige Wochen. Josephine, die schon als Kind tanzen und singen konnte, träumte nun davon, endlich das ärmliche Leben zu verlassen und auf der Bühne ein anderes Leben zu suchen.⁵ Im Alter von 14 Jahren schloss sie sich einer kleinen wandernden Tanztruppe an und ging mit dieser auf Tournee in die Südstaaten. Alter und Herkunft musste sie verschleiern. Kein Theaterdirektor hätte ein Kind wie sie engagieren dürfen. Dabei verdiente sie nur zehn Dollar in der Woche.⁶

Künstlerische Karriere (1921–1933)

Den Namen des Zugbegleiters William Baker, den sie 1921 in Philadelphia heiratete, und mit dem sie in der Wandertruppe *The Dixie Steppers* auftrat, behielt sie bei, obwohl sie ihn 1925 wieder verließ. Im Jahr ihrer Heirat hatte sie den Direktor des Musicals *Noble Sissle* besucht und ihn mehrfach um Aufnahme als Chortänzerin gebeten. Sie erhielt zunächst nur Absagen: „Sie wäre zu jung, zu dünn, zu hässlich und zu schwarz.“⁷ Schließlich kam aber doch eine Zusage, und sie verdiente jetzt 30,- Dollar in der Woche. Aber zum eigentlichen Beginn von Josephine Bakers künstlerischer Laufbahn

⁵ Anton Cramer, Josephine Baker. Die furchtlose Frau, Die Zeit, 29. Dezember 2005.

⁶ Gatermann, „I will perform until the day I die“ (wie Anm. 3), S. 35.

⁷ Ebd.

als Tänzerin kam es im Standard Theatre in Philadelphia, als sie 16 Jahre alt war. Durch William Baker hatte sie Mitglieder des schwarzen Musicals *Shuffle Along* kennen gelernt, mit denen sie 1923 und 1924 in der musikalischen Komödie in der New Yorker Musik Hall als Chorus-Girl tanzte. In New York erhielt sie ein Engagement in einer Vaudeville-Truppe, mit der sie ein halbes Jahr auf Tournee ging. Schon bald trat sie in der bombastischen schwarzen Revue *The Chocolate Dandies* am Broadway auf. Im *Dance Magazine* schrieb ein Kritiker über sie: „Sie war das kleine Mädchen am Ende der Reihe. Hast du sie einmal entdeckt, konntest du sie nicht mehr vergessen, du konntest sie nicht mehr übersehen.“⁸ Die Show ging später nach Moskau und Leningrad auf Tournee. Josephine verdiente nun mit 125,- Dollar in der Woche ziemlich viel Geld, sie wurde zur bestbezahlten Chortänzerin der Welt.⁹ Ihr Lebensstil wurde aufwändiger. Sie behielt das Verdiente aber nicht nur für sich, sondern schenkte ihrer Familie ein „anständiges“ Haus und ermöglichte der jüngeren Schwester eine Schulausbildung, die ihr selbst nicht möglich gewesen war. Berühmte FotografInnen wie Madame D’Ora veröffentlichten Fotografien des „Gesamtkunstwerkes“.¹⁰

Am 15. September 1925 fuhr Josephine mit dem Schiff nach Frankreich. Caroline Dudley Reagan, eine reiche Dame der New Yorker Gesellschaft, wollte die zum Teil bewunderte, zum Teil abschätzig behandelte afro-amerikanische Revuekultur dem amüsierungstüchtigen Europa der 1920er Jahre vorstellen. Josephine Baker traf Rolf de Maré, einen noch reicheren Herrn der Pariser Gesellschaft, der aus den New Yorker Truppen ein neues Ensemble zusammenstellte. In Paris war gerade alles „Afrikanische“ *en vogue*. *La Revue Nègre*, in der Josephine am 2. Oktober 1925 im *Théâtre des Champs-Élysées* als erste Tänzerin auftrat, wurde eine Sensation.¹¹ Einen Höhepunkt bildete ihr Auftritt im *Danse Sauvage*, den sie gemeinsam

⁸ Zitiert nach Hammond, Josephine Baker (wie Anm. 2), S. 9.

⁹ Gatermann, „I will perform until the day I die“ (wie Anm. 3), S. 35.

¹⁰ Vgl. Dieter Kühn, Josephine. Aus der öffentlichen Biographie der Josephine Baker, Frankfurt am Main 1980, S. 136.

¹¹ Cramer, Josephine Baker (wie Anm. 5).

mit Joe Alex, einem afrikanischen Tänzer, in einem rosa Federkostüm tanzte.¹² Die „bürgerliche Hälfte“ des Premierenpublikums verließ schreiend das Etablissement, weil sie sich von der Kultur der Schwarzen und vom Jazz bedroht sah. Diese Leute fürchteten den Untergang der weißen Zivilisation. Die andere Hälfte der Zuschauer, unter ihnen Pablo Picasso, Gertrude Stein, Cocteau und andere Künstler und Intellektuelle, feierten Josephine überschwänglich.¹³ Nach der Premiere der Show mit der Tanztruppe *black birds* wurde sie nicht nur zum umjubelten Star in Paris, sondern quasi über Nacht weltberühmt. Sie verdiente nun 250,- Dollar in der Woche.¹⁴ Der Grafiker Paul Colin entwarf Poster und Programmheft. Der bekannte deutsche Dichter Karl Gustav Vollmoeller vermittelte Engagements in Berlin und Paris. Fast zwei Monate spielte Josephine Baker in Paris und bereiste dann ganz Europa. Sie war der erste Star, der tanzte, sang und unbekleidet vor einem begeisterten Publikum auftrat.¹⁵

Von nun an wurden die Revuen in Paris immer aufwändiger. Sie tanzte im *Folies-Bergère*, im *Casino de Paris*, im *Bobino* und im *Olympia*. Ihr Bananenröckchen, mit dem sie 1926 in Paris im Varieté *La folie du jour* den Charleston tanzte, den bis dahin in der westlichen Welt kaum jemand kannte, kam in die Schlagzeilen der Weltpresse. Auch Berlin riss sie in einen Begeisterungsstrudel, als sie am 14. Januar 1926 im Nelson-Revue-Theater am Kurfürstendamm erstmals in Deutschland auftrat. Das deutsche Publikum wurde von der Begeisterung für den neuen Modetanz Charleston angesteckt. Es waren die später sogenannten wilden Zwanzigerjahre. Josephine Baker war auch am Siegeszug des Jazz maßgeblich beteiligt, indem sie in Paris und Berlin verschiedene afro-amerikanische Jazztänze zeigte, die sie in dynamischer Perfektion tanzte. Der Berliner Theaterfürst Max Reinhardt wollte sie am liebsten gleich

¹² Rose, Josephine Baker (wie Anm. 1), S. 42 f.

¹³ Annette von Wangenheim, Josephine Baker, in: ballettanz, Mai 2006, S. 74.

¹⁴ Gatermann, "I will perform until the day I die" (wie Anm. 3), S. 35.

¹⁵ Siehe zu ihren zahlreichen Auftritten Brygida Ochaim, Biographien, in: Brygida Ochaim / Claudia Balk, Varieté-Tänzerinnen um 1900. Vom Sinnenrausch zur Tanzmoderne, Frankfurt am Main / Basel 1998, S. 120 f.

bei sich behalten, um aus ihr, dem „Naturding“, eine Schauspielerin zu formen. Josephine Baker lehnte ab. Sie hatte schon einen guten Vertrag mit dem *Folies-Bergères* in der Tasche.¹⁶ Nun tanzte sie auch im *Chez Josephine*, ihrem eigenen Theater in Paris, das sie 1926 in der Rue Pigalle gegründet hatte und das Ableger in vielen Großstädten hatte. Daneben trat sie weiterhin in verschiedenen anderen Revuen auf.

Die Geschichte von dem kleinen frierenden Mädchen, das ein großer Star wurde, ging in den 1927 von Marcel Sauvage verfassten Memoiren um die Welt.¹⁷ Im Laufe ihres Lebens ließ Josephine Baker ihre eigene Lebensgeschichte mehrfach überarbeiten, aber alle Fassungen wurden zu Bestsellern. Offensichtlich wurde aus ihren Tänzen die Grundeinstellung ihres Lebens deutlich: Sie wollte „mit allen Kräften die Vergangenheit und das Elend überwinden“, wie die Biografin Silke Garms schrieb, denn „im Märchen vom Aschenputtel spielt sie selbst die Rolle des Prinzen.“¹⁸ Sie wollte aber auch frei sein, sich nicht auf eine zugeteilte Rolle festlegen, tun was ihr passte. Josephine liebte Männer und Frauen und sie wurde von ihnen geliebt. Es war ihr „hungriges Herz“, das sie zu immer neuen Abenteuern, aber auch zu künstlerischen Experimenten führte.¹⁹

In den Jahren zwischen 1928 und 1930 unternahm sie eine Welttournee durch 25 Länder. Nachdem sie durch Osteuropa und Südamerika getourt war, überredete sie ihr Manager, der Italiener Pepito Abatino, der sich als Graf Di Albertini ausgab und den sie am 3. Juni 1927 geheiratet hatte, Sprech- und Gesangseinlagen ins Programm aufzunehmen. Sie lernte Singen, nahm Schauspielunterricht und lernte Französisch. Die deutsche Presse berichtete anlässlich der Heirat herablassend, dass „die bekannte Negertänzerin und Varietékünsterin Josefine Baker“ nun Gräfin geworden sei. Sie sei da-

¹⁶ Gatermann, „I will perform until the day I die“ (wie Anm. 3), S. 35.

¹⁷ Marcel Sauvage (Hg.), *Memoiren*. Zeichnungen von Paul Colin, München 1928. Siehe auch Kühn, *Josephine* (wie Anm. 10).

¹⁸ Silke Garms, *Tanzfrauen in der Avantgarde*, Kiel 1998, S. 89.

¹⁹ Vgl. Jean-Claude Baker / Chris Chase, *Josephine: The Hungry Heart*, New York 1993.

mit die erste Gräfin, „die der Negerrasse angehört.“²⁰ Tatsächlich war „La Baker“, wie man sie nun allgemein nannte, seit 1927 nicht mehr nur Tänzerin, sondern auch erfolgreiche Sängerin und Schauspielerin. Sie war 1927 erstmals auf der Leinwand in dem Kinofilm *La Sirène des Tropiques* zu sehen.²¹ Josephine wollte andere Kulturen verstehen und sich in verschiedenen Ländern ausdrücken können, daher lernte sie auch verschiedene Sprachen. In Budapest spielte sie Sketche auf Ungarisch, in Stockholm erzählte sie Anekdoten auf Schwedisch und in Deutschland sang sie später das „Regenbogenlied“ in deutscher Sprache. Sie spielte in etlichen Filmen die Hauptrolle und wurde zur bekanntesten US-amerikanischen Unterhalterin in Frankreich. Wegen ihrer unglaublichen Kostüme und Tänze löste sie allerdings nicht nur Entzücken aus.

Konservative Wertehüter protestierten vehement gegen die ihnen unerträgliche „Schande“, die die zum Teil halb nackt auftretende Diva den jeweiligen Spielorten bereite. In Wien, der ersten Station einer großen Europa-Tournee, war 1928 die Stimmung vor ihrem Auftritt aufgeheizt. Man befürchtete „ein Attentat auf die Moral.“²² Auch die christlichen Kirchen mischten sich ein: Es wurden Sondergottesdienste „als Buße für schwere Verstöße gegen die Moral, begangen von Josephine Baker“ abgehalten.²³ Die Wiener Nationalsozialisten forderten ein Auftrittsverbot. Prag, Budapest und Stockholm sahen die Kultur in Gefahr; in Oslo wurde Baker begeistert aufgenommen, in Kopenhagen jedoch der „Immoralität“ bezichtigt.²⁴ In Berlin feierte man sie erneut stürmisch, aber in München bezeichnete sie die Lokalpresse im Februar 1929 als „unerwünschte Person“, der kein Schutz vor dem aufgebrachtten Mob garantiert werden könne. Selbsternannte Ordnungshüter tobten so lange gegen ihren Auftritt im Deutschen Theater bis er von der Po-

²⁰ Zum Beispiel Badener Zeitung, 29. Juni 1927, S. 5.

²¹ Ochaim, Biographien (wie Anm. 15), S. 121.

²² Gatermann, „I will perform until the day I die“ (wie Anm. 3), S. 36.

²³ Siehe [http://www.steffi-line.de/archiv_text/nost_int/02b_baker.htm] (Download 22. Februar 2012).

²⁴ Gatermann, „I will perform until the day I die“ (wie Anm. 3), S. 36.

lizeidirektion unterbunden wurde. Hans Gruss, Direktor des Deutschen Theaters, protestierte gegen das Verbot und erklärte, dass die Wiedereröffnung des Theaters in Frage gestellt werde, wenn nicht das Ministerium das Verbot wieder aufhebe. Die Kreisregierung wies die Beschwerde ab. Den Münchnern blieb der Auftritt vorenthalten. Durch die unterschiedlichen Presseberichte wurde Josephine Baker für den Teil des Publikums, der ihr zugeneigt war, noch interessanter. In das faschistische Italien durfte sie allerdings gar nicht erst einreisen. Hingegen wurde die Rückkehr nach Paris ein voller Erfolg.

Nun konnte es nicht ausbleiben, dass Josephine Baker aufgrund ihrer Berühmtheit auch instrumentalisiert wurde. 1930 trat sie in der Show des *Casino de Paris* mit der Revue *Paris Qui Remue* auf. Die Revue entstand passend zur Kolonialausstellung, die 1931 in Paris stattfand und mit der Frankreich seine „Ländereien“ mit „afrikanischen Dörfern“, Kunsthandwerk und Spezialitäten feierte. Es ging vor allem darum, zu beweisen, dass Frankreich in den Kolonien Gutes tat. Josephines Revue schien perfekt geeignet, dieses Anliegen zu unterstützen. Ihr Lied „*J'ai deux amours, mon pays et Paris*“ („Ich habe zwei Lieben, meine Heimat und Paris“) wurde zum Klassiker. Die Baker-Biografin Phyllis Rose verweist darauf, dass dieses Lied in seiner ursprünglichen Form „der Song eines Mädchens, das seinem Geliebten, einem Kolonialherrn, nach Paris folgt“, war.²⁵ In dem Lied sieht sie einen „absoluten Höhepunkt kolonialistischer Sexualfantasien.“ Erst später wurde das Lied „zum Klassiker einer entwurzelten Person, für jemanden, der in zwei Welten lebt“. Nun schien es Josephine Baker auf den Leib geschnitten.²⁶

Zwischen Begeisterung und Diskriminierung (1933–1939)

Mit Filmen wie *Zouzou* (1934) wurde Josephine Baker auch als Schauspielerin zum Publikumsliebbling. Im *Théâtre Marigny* trat sie in

²⁵ Rose, Josephine Baker (wie Anm. 1).

²⁶ Wangenheim, Josephine Baker (wie Anm. 13), S. 74.

Jaques Offenbachs Operette *La Creole* als Sängerin auf. 1935 spielte sie in ihrem berühmtesten Film *Princess Tam Tam* ein „Naturkind“ in Afrika. Die Diskriminierung aufgrund ihrer Hautfarbe nahm trotz zunehmender Berühmtheit kein Ende: In einem Hotel in St. Moritz in Österreich wurde sie 1935 anlässlich eines Urlaubs „gebeten“, den Dienstboteneingang zu benutzen.²⁷ Als sie 1936 hoffte, ihren Erfolg auch in die USA zu transportieren, wurde sie trotz ihres Auftritts in einer bombastischen Broadwayrevue mit den Ziegfeld-Follies in New York, mit George Balanchine als Ballettmeister und vielen weiteren bekannten Künstlern, als schwarze Künstlerin diskriminiert und angegriffen. Die Presse ließ aus rassistischen Motiven kein gutes Haar an ihr, dementsprechend hatte weder das weiße, noch das schwarze Publikum in New York Verständnis für eine farbige Frau, die sich in erster Linie als Künstlerin und Französin verstand. Auf dem amerikanischen Schiff, das sie 1937 zurück nach Europa brachte, musste sie als Farbige im Unterdeck reisen. Eine Entschädigung brachte wiederum der jubelnde Empfang in Paris. Nachdem sie im gleichen Jahr 1937, ein Jahr nach dem Tod von Pepito Abatino, den französischen Industriellen Jean Lion geheiratet hatte, erhielt sie die französische Staatsbürgerschaft und trat wieder erfolgreich in den *Folies-Bergère* auf. Anders war der Empfang in Berlin. Dort veranstalteten Goebbels' SA-Störtrupps während ihres Auftritts Pfeifkonzerte und sprengten die Vorstellung. Auch die deutsche Presse hetzte nun gegen sie. Verwirrt und gekränkt ging sie nach Paris zurück. Kurz vor dem Einmarsch von Hitlers Wehrmacht in Paris verließ sie die Stadt und zog sich in den unbesetzt gebliebenen Teil Frankreichs, in die Dordogne zurück. Für die Nazis wollte sie weder singen noch tanzen. „Solange die Deutschen auf französischem Boden stehen, werde ich in meiner Heimat nicht mehr singen“,²⁸ erklärte sie.

²⁷ Siehe [http://www.steffi-line.de/archiv_text/nost_int/02b_baker.htm] (Download 22. Februar 2012).

²⁸ Cramer, Josephine Baker (wie Anm. 5).

Das politische Leben der Josephine Baker (1939–1945)

Das politische Leben der Künstlerin wurde zu ihren Lebzeiten und darüber hinaus weitgehend ignoriert, manches Mal sogar als Presse-Gag abgewertet.²⁹ Ihre unzähligen Benefizkonzerte, Konferenzen, Vorträge und Wohltätigkeitsveranstaltungen wurden als soziale Geste registriert. Die politische Dimension dieses Engagements wurde nicht gewürdigt, obwohl sich Josephine Baker oft sehr deutlich auf die Seite der Unterdrückten stellte.³⁰ Sie wandte sich gegen Rassismus und Ausgrenzung, egal ob sie sich in den USA oder in Europa aufhielt. Die Jahre während des Zweiten Weltkriegs verbrachte sie in Frankreich und Nordafrika. Schon vor 1939 hatte sie ihre Position zum Spanischen Bürgerkrieg deutlich gemacht und sich gemeinsam mit führenden Künstlern und Intellektuellen gegen Franco ausgesprochen. Mit dem Ausbruch des Krieges kam sie zunehmend in Bedrängnis. Schließlich war sie eine schwarze Künstlerin, hatte die französische Staatsbürgerschaft und war die Ehefrau eines Juden. Nach dem Gastspiel, das sie 1940 an der Marseiller Oper mit der Operette *La Creole* gegeben hatte, ging sie im Auftrag des französischen Geheimdienstes, der sie bereits vor dem deutschen Überfall auf das Land im Jahre 1939 angeworben hatte, nach Marokko. Gemeinsam mit ihrem Informationsoffizier hielt sie sich zunächst in Casablanca und dann in Marrakesch auf, wo sie ein kleines Haus kaufte. Von dort schickte sie geheimdienstliche Informationen über Lissabon nach Marseille zum Hauptquartier. In Marrakesch zog sie sich 1941 infolge einer Fehlgeburt eine schwere Bauchfellentzündung und Paratyphus zu. Lange konnte sie sich nicht erholen. Man fürchtete um ihr Leben und einige Zeitungen gaben bereits ihren Tod bekannt. Nach einem 19-monatigen Krankenhausaufenthalt in Casablanca bot ihr die Gattin des Sultans von Marrakesch an, die Zeit bis zu ihrer vollständigen Genesung in de-

²⁹ Vgl. hierzu Charles Onana, *Josephine Baker contre Hitler. La star noire de la France libre*, Paris 2006.

³⁰ Vgl. von Wangenheim, *Josephine Baker* (wie Anm. 13), S. 74.

ren Palast zu verbringen.³¹ Zur alliierten Invasion in Nordafrika war sie wieder auf den Beinen und begrüßte die Befreiungsarmee mit einer eigens für sie bearbeiteten Hymne. Sie tourte nun durch den Mittleren Osten und engagierte sich zunächst beim Roten Kreuz. Als Antirassistin reihte sie sich in die französische Widerstandsbewegung gegen die deutsche Besatzung, die *Résistance*, ein, in der Frauen von Anfang an eine große Rolle spielten.³² Josephine Baker beschaffte de Gaulle wertvolle Informationen und Geld. Annette von Wangenheim nimmt sogar an, dass die *Résistance* ohne den Erlös aus ihren Konzerten weder arbeits- noch überlebensfähig gewesen wäre.³³ Für den französischen Nachrichtendienst *Deuxième Bureau* in Nordafrika leistete sie Agentendienste, transportierte Dokumente und schmuggelte Kassiber über die Grenzen. Als berühmte Persönlichkeit, die „Zugang zu den höchsten Kreisen“ hatte,³⁴ wurde sie kaum kontrolliert, oder man traute ihr solche Tätigkeiten gar nicht zu. Von einer Tournee nach Brasilien brachte sie wichtige Informationen über deutsche Truppenbewegungen und die Lage deutscher Flughäfen in Frankreich, in unsichtbarer Tinte auf ihre Notenblätter geschrieben, über Portugal nach England.³⁵ Um die Moral der Menschen im Zweiten Weltkrieg zu stärken, gab sie hunderte von unbezahlten kleinen Gastspielen. Konsequenz warb sie für *France libre*. Sie lernte fliegen, machte den Pilotschein und bekam noch während des Krieges den Titel eines Unterleutnants der Luftwaffe. Sie erhielt Orden und nun schien auch ihre politische Arbeit Anerkennung zu finden. Bis Ende 1944 blieb sie in Nordafrika und kehrte erst nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges nach Paris zurück.³⁶ 1946 erhielt sie für ihren Einsatz die große Verdienstmedaille der *Résistance*-Kämpfer, die Rosette der

³¹ Garms, *Tanzfrauen* (wie Anm. 18), S. 92.

³² Zu den deutschen Frauen in der französischen *Résistance* siehe Ulla Plener (Hg.), *Frauen aus Deutschland in der französischen Résistance*, Berlin 2005.

³³ Vgl. von Wangenheim, *Josephine Baker* (wie Anm. 13), S. 74.

³⁴ Cramer, *Josephine Baker* (wie Anm. 5).

³⁵ Vgl. Rose, *Josephine Baker* (wie Anm. 1), S. 247 f.

³⁶ Vgl. Garms, *Tanzfrauen* (wie Anm. 18), S. 92.

Legion d'honneur und das goldene Lothringerkreuz, das ihr General Charles de Gaulle persönlich überreichte. Obwohl sie auf diese Ehrenbezeichnungen offensichtlich stolz war, beteuerte sie wiederholt, nur Selbstverständliches getan zu haben. Später sprach sie nur wenig über diesen Lebensabschnitt: „Wenn ich heute darüber nachdenke, kann ich nicht sagen, irgend etwas Außergewöhnliches getan zu haben, womit ich diese Ehre verdient hätte“, waren ihre Worte.³⁷

Bürgerrechtsbewegung und Kampf gegen den Rassismus (1946–1975)

Nach Kriegsende trat Josephine Baker wieder als gefeierter Variété-Star in den *Folies Bergère* in Paris auf und gab weltweit Gastspiele. Auch in Berlin wurde sie nun begeistert empfangen. Wenn sie die USA besuchte, durfte sie allerdings nach wie vor manche Hotels nur durch den Hintereingang betreten, weil sie schwarz war. Sie wusste, dass auch viele andere Menschen unter dieser Diskriminierung zu leiden hatten. Ihre Berühmtheit wollte sie nutzen, um weiter gegen Ausgrenzung und Rassismus zu kämpfen. Sie wurde Mitglied der *Ligue Contre le Racisme et l'Antisémitisme* in Paris, hielt neben ihrer künstlerischen Tätigkeit viele Vorträge über den Kampf gegen die Unterdrückung und trat für die Einhaltung der Menschenrechte für alle ein. Sie startete Pressekampagnen, schrieb Artikel über die rassistischen Zustände in den Südstaaten der USA und nutzte auch ihre Tourneen und Konzerte für Aufrufe zur Einhaltung der Menschenrechte und Appelle für den Frieden auf der Welt.

Nachdem sie 1947 den französischen Musiker und Orchesterleiter Jo Bouillon geheiratet hatte, kaufte sie mit ihm das Renaissance-Schloss „Les Milandes“ im südfranzösischen Périgord an der Dordogne, ein riesiges Gebäude mit dreißig Zimmern, das von 400 Hektar Land umgeben ist. Das Schloss sollte ein Ort ethnischer und religiöser Toleranz, ein Zentrum der Schwesterlichkeit und Brüderlichkeit werden.

³⁷ Hammond, Josephine Baker (wie Anm. 2), S. 182.

In den 1950er Jahren unterstützte Josephine Baker von Frankreich aus die US-amerikanische Bürgerrechtsbewegung. Die Bühne, die sie sich durch ihren Tanz erobert hatte, wollte sie nun verstärkt für ihr politisches Engagement benutzen. Als erste Entertainerin erzwang sie 1951 in den USA, dass ihre Konzerte gleichermaßen für weiße und dunkelhäutige Menschen offenstanden.³⁸ Im selben Jahr organisierte die *National Association for the Advancement of Colored People* einen großen Josephine-Baker-Tag in Harlem, New York. Ganz Harlem feierte nun die „Schwarze Diva“, die in Europa berühmt geworden war. Anlässlich eines Vortrags Anfang des Jahres 1954 in Kopenhagen führte sie aus, dass sie fünf kleine Jungen adoptierte, aus jedem Kontinent einen, um ein Zeichen für Mitmenschlichkeit und gegen den nationalen Wahn zu setzen. Im gleichen Jahr gründete sie den Menschenrechtsverein *World Cultural Association Against Racial and Religious Discrimination* und reiste nach Japan, von wo sie mit Akio, einem koreanischen Kind, zurückkam. Das Kind war kurz nach der Geburt in Yokohama ausgesetzt worden und sie holte es nach 18 Monaten aus einem Waisenhaus ab. Bis 1962 folgten weitere elf Kinder unterschiedlicher Hautfarbe und religiöser Herkunft: Janot (aus Japan), Luis (aus Kolumbien), Jari (aus Finnland), Jean-Claude (aus Kanada), Moise (aus Frankreich), Brahim (aus Algerien), Marianne (Französin), Koffi (Ivorer), Mara (Venezolaner), Noel (Franzose), Stellina (Marokkanerin).

Indem sie diese zwölf Waisenkinder unterschiedlicher Religionen und Hautfarben aus aller Herren Länder adoptierte, wollte sie mit der von ihr sogenannten „Regenbogenfamilie“ gegen den nationalen Wahn, den Rassenhass und die Intoleranz auf der Erde protestieren und für ein Leben in einer besseren Welt eintreten. Viele Zeitungen berichteten auf ihren Titelseiten über diese ungewöhnliche Familie. Jo Bouillon kümmerte sich um die Organisation des Hauses und des Haushalts und – mit einigen Kindermädchen – auch um die Erziehung der Kinder. Josephine sorgte durch ständige Gastspielreisen und Plattenaufnahmen für das Ökonomische. Al-

³⁸ Garms, Tanzfrauen (wie Anm. 18), S. 93.

lerdings verschlechterte sich die finanzielle Lage der Familie auf dem Schloss „Les Milandes“ zusehends.

Nach dem 1956 angekündigten Rückzug von der Bühne wollte sich Josephine Baker vor allem um ihre politische Arbeit und ihre große Familie kümmern. In diesem Zusammenhang besuchte sie Orte, an denen sie während der Nazizeit Schwierigkeiten gehabt hatte. Am 26. April 1958 fuhr sie nach Wien, der Stadt, in der vor nicht langer Zeit die Kirchen zum Gebet gegen sie geläutet hatten. Diesmal wurde sie von Bürgermeister Jonas in Begleitung des Leiters des Wiener Jugendamtes im Rathaus empfangen. Die Herren waren überrascht, dass die „gefeierte Bühnenkünstlerin“ sich nun „als engagierte Sozialarbeiterin“ entpuppte, sie betrachteten sie als „eine vielfache Adoptionsmutter von Kindern aus allen Erdteilen.“ Nun durfte sie in Wien städtische Kindergärten und soziale Einrichtungen besichtigen.³⁹

Dass sie am 21. Mai 1959 auch die Bundesrepublik besuchen konnte, mag dem Engagement des „Bundes der Verfolgten des Naziregimes“ (BVN) geschuldet sein.⁴⁰ Auf einer Pressekonferenz, die der BVN ausrichtete, sprach Josephine Baker vor Persönlichkeiten des Auswärtigen Amtes, der Jüdischen Gemeinde Berlin und anderen „beschwörende Worte“. Ihr Referat „Für Menschlichkeit gegen Nationalismus und Rassenwahn“ wurde von den Teilnehmenden als „ein Erlebnis vor allem in diesem Kreise“ angesehen.⁴¹ Sie habe sich der Stadt Berlin stets verbunden gefühlt, sagte sie und wollte offensichtlich vergessen, dass man sie auch dort ausgepiffen hatte. Im Anschluss an ihr Referat berichtete sie über ihre „Regenbogenfami-

³⁹ Siehe [<http://www.wien.gv.at/rk/historisch/1958/april.html>] (Download 22. Februar 2012).

⁴⁰ Der überparteiliche und überkonfessionelle Bund der Verfolgten des Naziregimes (BVN) wurde am 27. Juni 1946 gegründet. Er besteht heute noch. Er sieht seine Aufgabe darin, alle Personen, die aktiv gegen die Nazidiktatur eingetreten sind oder von diesem System aus politischen, rassischen oder religiösen Gründen verfolgt oder geschädigt wurden, zu vereinen und ihre Interessen zu vertreten.

⁴¹ H.G.S., Berlin, Gelebte Menschlichkeit, in: SPD-Pressedienst P/XIV/112, 22. Mai 1959, S. 7.

lie“ und von der „Brüderlichkeit und gegenseitigen Achtung“, die mit der internationalen Familie in das Schloss eingezogen sei. Die Kinder würden dort lernen, Fremde zu achten und zu lieben und gleichzeitig das Eigene zu bewahren.

Schon 1961 feierte Josephine Baker ihr Bühnen-Comeback. Sie brauchte Geld, denn durch das Schloss „Les Milandes“, das sie zu einer touristischen Attraktion ausgebaut hatte, entstanden immense Schulden, zumal nach dem ersten Jahr der Fertigstellung des Restaurants, Hotels und Josephine-Museums die Gäste ausblieben. Ihr Comeback leitete sie mit dem autobiografischen Musical „*Paris mes amours*“ ein und ging damit auf zahlreiche Tourneen. Neben ihren Auftritten setzte sie ihr Engagement gegen die Rassendiskriminierung fort. Im August 1963 sprach sie an der Seite von Martin Luther King auf einer Großdemonstration in Washington für die Rechte der Afro-AmerikanerInnen. Die abschließenden Worte, die sie an das bunt gemischte Publikum richtete, waren: „Ich habe auf diesen Moment gewartet, wenn Salz und Pfeffer zusammenkommen – man kann den Menschen nicht die Freiheit an die Lippen halten und dann erwarten, sie würden sie nicht trinken.“⁴² Martin Luther King bedankte sich in einem Brief an Josephine Baker vom 5. November 1963 mit den Worten: „Wir waren alle begeistert von Ihrer Teilnahme am Marsch auf Washington. Sie tun der Menschheit eindeutig einen sehr großen Gefallen, Ihr starker guter Wille, Ihre tiefe Menschlichkeit und Ihre selbstlose Opferbereitschaft für die Idee der Freiheit und Ihre Würde wird ein Kraftquell sein und bleiben für Generationen der Zukunft.“⁴³

Jo Bouillon ging im gleichen Jahr nach Buenos Aires. Josephine Baker reiste nun mit den Kindern um die Welt, organisierte Treffen mit dem Papst und machte Urlaub bei Fidel Castro auf Kuba. Die Kinder – zwischen dem jüngsten und dem ältesten lag nur ein Altersunterschied von sieben Jahren – benahmen sich wie andere Kinder auch. Sie waren nicht angepasst und die Mutter hatte es nicht

⁴² Zitiert nach von Wangenheim, Josephine Baker (wie Anm. 13), S. 74.

⁴³ Zitiert nach ebd.

immer leicht mit ihnen.⁴⁴ Sicher hatten auch sie es nicht immer leicht mit der berühmten Mutter.

Mitte der 1960er Jahre musste Josephine Baker das Schloss aus finanziellen Gründen schließen. Im Mai 1968 wurde es unter dramatischen Umständen zwangsversteigert. 1969 trug man sie gegen ihren Willen aus dem Schloss, das sie nicht freiwillig räumen wollte. Ein Foto zeigt, wie sie – mit Bademantel und Kopftuch bekleidet – zwei Tage auf den Stufen des Schlosses ausharrte, bedeckt mit einer karierten Wolldecke. Das Foto ging um die ganze Welt. Schließlich bot das monegassische Rote Kreuz ihr und den Kindern Asyl. Es war der finanziellen Unterstützung von Fürst Rainer von Monaco zu verdanken, dass sie 1969 in Roquebrune, Cap Martin bei Monaco eine durch die Fürstin Gracia Patricia von Monaco (Grace Kelly) für sie hergerichtete Villa beziehen konnte. Sie, die unermüdlich gegen Armut und Diskriminierung gekämpft hatte und von großen Politikern und Künstlern der ganzen Welt eingeladen und freundschaftlich empfangen worden war, lebte nun als Mittellose unter Millionären an der Cote d'Azur. Akio und Jari zogen nach Buenos Aires zum Adoptivvater.

Auch in den 1970er Jahren hatte Josephine Baker verschiedene mehr oder weniger erfolgreiche Auftritte, vor allem in Paris, unter anderem 1973 – fast siebzigjährig – in der Carnegie Hall, wo sie mit Federn, Strass und Pailletten als Star-Entertainerin und Kosmopolitin in Variété-Shows auftrat. Erst 1974, nach allerlei Reibereien, vor allem wegen ihres Engagements für die Bürgerrechte in den USA, ergriff ein Kreis von Getreuen in Paris die Initiative und ermöglichte die Jubiläumsgala *Josephine* im *Bonino*. Mit der Show, die die Stationen ihres bewegten Lebens nachzeichnete und die schon in Monte Carlo ein großer Erfolg gewesen war, eroberte sie auch in Paris noch einmal alle Sympathien des Publikums. Offensichtlich war es nicht nur ihr Tanz, der durch seine Dynamik und seinen Rhythmus begeisterte. Es war ihre Inszenierung als selbstbewusste Frau, die sich gegen alle Diskriminierung durchgesetzt hatte, die

⁴⁴ Vgl. Merlind Theile, Die Weltmutter, Adoptionen, Der Spiegel, 40 (2009), S. 60 f.

tat, was ihr passte und die auch junge Europäerinnen dazu anstiftete, wie sie zu tanzen. Für diese jungen Frauen bedeutete Bakers Tanz „eine neue Stärke für die Selbstrepräsentation weiblicher Körper“.⁴⁵

Die Premiere der Show zu ihrem fünfzigjährigen Bühnenjubiläum am 8. April 1975 erlebte sie als einen triumphalen Erfolg. Aus ganz Paris war die Prominenz in das Bobino-Theater gekommen. Das Stück war für etliche Wochen ausgebucht. Nun wollte sie auf der Bühne stehen, bis zu dem Tag, an dem sie sterben sollte.⁴⁶ Eine neue Welttournee war schon geplant. Doch dazu sollte es nicht mehr kommen. Am Tag nach der zweiten Vorstellung ihrer Gala erlitt sie auf einer Party, die zu ihren Ehren gegeben wurde, einen Schlaganfall, an dessen Folgen sie am 12. April 1975 in einem Pariser Krankenhaus starb.⁴⁷ Die Trauerfeier, zu der mehr als 20.000 Menschen kamen, glich einem Staatsbegräbnis.⁴⁸ Fürstin Gracia in Monaco hatte sie ausgerichtet und außer Akio, dem Ältesten, waren alle Kinder anwesend.

Nachtrag: „Meine Mutter hat Großes geleistet.“

Auch nach Josephine Bakers Tod beschäftigten sich Menschen auf der ganzen Welt mit der Künstlerin. Zahlreiche Bücher über ihr Leben wurden veröffentlicht und 1991 wurde die *Josephine Baker Story* gedreht. In dem Schloss, in dem sie mit ihren zwölf Kindern lebte, ist heute eine Ausstellung untergebracht. Dort ist Josephine Bakers Bad mit den schwarzen Kacheln, in dem Dior-Flakons stehen, zu sehen. Im früheren Wohnzimmer hängt ein Dutzend ihrer Roben an kopflosen Puppen, im Arbeitszimmer liegt Josephine Ba-

⁴⁵ Astrid Eichstedt, *Irgendeinen trifft die Wahl*, in: Hart und Zart: Frauenleben 1920–1970, Berlin 1990, S. 12.

⁴⁶ Hammond, *Josephine Baker* (wie Anm. 2), S. 192.

⁴⁷ Josephine Baker / Maurice Sauvage, *Ich tue, was mir passt. Vom Mississippi zu den Folies Bergères*, Frankfurt am Main 1983.

⁴⁸ Vgl. Gatermann, „I will perform until the day I die“ (wie Anm. 3), S. 38; Garms, *Tanzfrauen* (wie Anm. 18), S. 95 schrieb sie hätte „ein Staatsbegräbnis mit allen Ehren“ bekommen.

ker als halbnackte Wachsfigur, mit einer Blumenkette um den Hals. In einem Glaskasten ist das Kleidungsstück drapiert, das sie berühmt machte: der Rock mit den goldenen Stoffbananen an einem schmalen Gürtel. In den anderen Räumen finden sich Fotos, Plakate, Schmuck der Tänzerin.⁴⁹

An ihrem hundertsten Geburtstag, am 5. Juli 2006, feierten die „Black Paris Divas“ in der Dordogne mit mehr als 600 französischen und amerikanischen Gästen ein rauschendes Fest, in dessen Rahmen sie vor allem Josephines politisches Engagement ehrten. Sie enthüllten eine lebensgroße Bronzestatue, die Josephine mit einem Kind zeigt.⁵⁰

Kurze Zeit nach dem Tod der berühmten Mutter fand das letzte gemeinsame Treffen der zwölf Kinder statt. 1984 starb auch der Vater Jo Bouillon. Über das Weiterleben der Kinder gibt es viele Mythen. Der *Spiegel* spürte 34 Jahre nach Josephines Tod den ältesten Adoptivsohn, den damals 57-jährigen Akio Bouillon-Baker auf. Nach den Aussagen von Akio stehen alle Kinder noch miteinander in Kontakt: „Ich liebe meine Brüder und Schwestern“, sagte er im *Spiegel*-Interview 2009. „Wir sind ganz normale Leute.“⁵¹ Akio zeigte den Reportern die Ausstellung im Schloss und sagte, es sei eine schöne Kindheit gewesen, für ihn und die elf Geschwister. Seine Mutter habe Großes geleistet. Sie habe bewiesen, dass Menschen verschiedener Hautfarbe gleichberechtigt zusammen leben können. Jedes Jahr besuche er das Chateau, das längst anderen Menschen gehört. Die Kinder wollten keine Ausstellungsstücke sein, deshalb werden – außer einem Foto von Akio – keine Fotos von ihnen gezeigt. Die Autorin des *Spiegel* fand auch Jari, der sich jetzt Jarry Baker nennt, den dritten, 55 Jahre alten Adoptivsohn, der seit zwanzig Jahren nicht mehr im Schloss war und nach New York zog, „wo er sein durfte, was er ist“ – die Autorin meint damit: wo er schwul sein darf. Seiner Mutter habe das nicht gefallen, schreibt die Autorin,

⁴⁹ Theile, Die Weltmutter (wie Anm. 44).

⁵⁰ Siehe [<http://www.prweb.com/releases/2006/07/prweb407249.htm>] (Download 22. Februar 2012).

⁵¹ Theile, Weltmutter (wie Anm. 44), S. 60.

weshalb Josephine ihn zum Vater geschickt habe. Jarry besucht jedoch seine Mutter jeden Tag, denn er kellnert im Restaurant „*Chez Josephine*“ in der 42nd Street, nicht weit vom Broadway. Das Restaurant hat denselben Namen, den Josephines Lokal in Paris trug. Und es ist ein Lokal, das Jarrys tote Mutter ehrt. Jean-Claude Baker ist der Besitzer. Er trägt diesen Namen, weil er Josephines Namen angenommen hat, den Namen der Frau, mit der er einst zusammen auf der Bühne tanzte. In seinem Lokal, in dem viele bekannte KünstlerInnen verkehren, sind Bilder, Fotos und Plakate von Josephine ausgestellt.

Unvergessen bleiben die künstlerischen Leistungen der Josephine Baker. Weniger bekannt ist ihr Kampf gegen Rassendiskriminierung, obwohl auch sie einen Beitrag dazu geleistet hat, dass es heute, zumindest auf dem Papier, „weder in Theorie noch in Praxis, die Rechtfertigung für rassische Diskriminierung gibt“.⁵² Anders Bakers alternatives Familienmodell, ihre „Regenbogenfamilie“, die sie als Akt der Rebellion gegen Rassendiskriminierung verstand. Mutterschaft und „intakte Familie“ werden angesichts des Funktionsverlusts traditioneller Familienbande heute häufig wieder glorifiziert. Außergewöhnliche Familienformen wie die „Regenbogenfamilie“ werden aus dieser Sicht als Unmöglichkeit dargestellt: „Vielleicht fing Josephine Baker damit an, weil sie selbst keine glückliche Kindheit hatte“, mutmaßt der *Spiegel*. Akio und Jerry sollen der bürgerlichen Presse den Beweis liefern, dass so eine Familie nicht glücklich sein kann. Sie selbst sehen sich jedoch als „ganz normale Leute“. Tatsächlich leben auch die anderen Kinder „normale Leben“. Sie sind Gärtner, Gemüsehändler, Versicherungsvertreter geworden. Ein Kind starb vor zehn Jahren an Krebs, eines lebt in einem Heim. Manche habe kleine Familien gegründet, andere nicht, genauso wie andere Menschen auch.

⁵² „Konvention über die Beseitigung der Rassendiskriminierung“, beschlossen von der Generalversammlung der Vereinten Nationen am 21. Dezember 1965.